

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ueber die Geselligkeit wandernder Strandvögel

Heyder, Richard

1929

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89614

Mitteilungen

des
Vereins sächsischer Ornithologen

im Auftrage des Vorstandes herausgegeben
von Rud. Zimmermann, Dresden

2. Band

Ausgegeben im April 1929

5. Heft

Ueber die Geselligkeit wandernder Strandvögel

Von Rich. Heyder, Oederan, Sa.

1917 bereicherte E. STRESEMANN die deutsche Literatur um eine Arbeit (5), in der er, eigene und fremde Erfahrungen zusammenfassend, auf die außerordentliche Verbreitung geselligen Zusammenlebens unter sich verschiedener Vogelarten hinwies. Mit ihr wurde das Interesse für eine auch in unserer Vogelwelt allbekannte Erscheinung rege gemacht, die wie alle vermeintlichen Selbstverständlichkeiten bis dahin kaum mehr als flüchtige Beachtung gefunden hatte.

In den letzten Heften dieser Mitteilungen haben sich nun auch A. VON VIETINGHOFF (6) und H. HILDEBRANDT (3) mit dem Wesen dieser Erscheinung befaßt. Alle diese Verfasser halten sich in der Hauptsache an die sprechenden Beispiele, welche die Waldfauna darbietet; vor allen anderen finden als deutlichste und bekannteste die Meisen- und Finkenschwärme Berücksichtigung.

Es soll nun Aufgabe der nachfolgenden Zeilen sein, zu zeigen, wieweit sich die als gesellig geltenden Wasservögel aus der Gruppe der Limicolen untereinander vergesellschaften und wie ihre Zusammenrottungen zu den eben genannten der Meisen und Finkenvögel in Vergleich zu bringen sind. Zu diesem Zweck trug ich aus meinen Tagebüchern die entsprechenden Notizen zusammen. Es sind dort gegen hundert solcher Vorfälle notiert, ohne daß ich namentlich in früherer Zeit alle mir vorgekommenen derartigen Begebenheiten zu Buche gebracht hätte. —

Nähert man sich, etwa im August, bei zurückgegangenem Wasserspiegel der verschlammten Bucht eines Teiches, so findet man hier nicht selten eine bunte Artengesellschaft von futter-suchenden Vögeln beisammen. Da trippeln auf dem gestern noch überfluteten Schlammboden die ewig spektakelnden Kiebitze. Wasserläufer verschiedener Arten jagen langen Schrittes die

Wasserkante entlang, in deren Schlammwasser die Krickenten so voller Hingabe gründeln, daß ihre sonst so sorgsam gehütete Sicherheit in Frage steht. Regenpfeifer stehen steifbeinig auf der schon etwas abgetrockneten Schlickzone und begleiten die Aufnahme jedes Beutetieres mit gemessener Verbeugung. Im Seichtwasser warten in scheinbarer Teilnahmslosigkeit, aber mit lauernden Augen die Reiher des Augenblicks, in dem es zuzustofsen und Beute zu machen gilt. — Jäh reißt der sich überstürzende Alarmruf eines Grünschenkels alles in die Flucht und zerstreut die ganze Gesellschaft im Nu in alle Winde. Die Enten fallen auf der Mitte des Teiches ein, die Grünschenkel kreuzen rufend über dem jenseitigen Ufer und entschließen sich dann, dort nieder zu gehen, die Regenpfeifer machen weite Flug-schleifen über dem Wasserspiegel und suchen sich als erste wieder zu nähern, die Reiher aber fliegen ganz ab.

Eine Stunde später hat sich auf der Schlammbank ein ähnlich buntscheckiges Artengemenge aufs neue zum gleichen Zweck zusammengefunden. —

Was sich hier vereinigt hatte, trug hinsichtlich seiner Geselligkeit kein festes Gefüge, denn die Flucht bewirkte sofort ein Auflösen der Ansammlung in ihre artlichen Bestandteile. Die Vermischung mehrerer Arten war mithin nur solange von Bestand, als das Moment wirksam war, das auch ihr Zustandekommen bewirkt hatte: die Nahrungsfundstätte. Wenn die Zugzeit die Teichvogelwelt in jenem regen Wechsel hält, der den Ornithologen so anzieht, wird aber doch zuweilen die Aufmerksamkeit des Beschauers durch wirkliches Zusammenhalten verschiedener Arten gefesselt. Sowohl in der Ruhe und bei der Nahrungsaufnahme als auch beim Platzwechsel halten die betreffenden Tiere dann treulich zusammen. Außer Enten, die dies manchmal sehen lassen, sind es vornehmlich Angehörige der Gattungen Wasserläufer, Strandläufer und Regenpfeifer, die sich an solchen gemischten Flügen beteiligen. Das Mischverhältnis unterliegt freilich nur schwachen Regeln, ist vielmehr außerordentlich wechselnd, zeitlich bald mehr, bald weniger von Bestand, wird aber sichtlich beeinflusst von dem Geselligkeitsbedürfnis, das den einzelnen beteiligten Arten (keineswegs gleichmäßig) innewohnt. Naheliegend ist, daß dieser Trieb zur Geselligkeit sich in erster Linie und am deutlichsten im artlich reinen Verband äußert.

Unter den in Mitteldeutschland brütenden oder es regelmäßig besuchenden Limicolen gibt es streng genommen nicht eine, die vollkommen ungesellig (solitär) wäre. Zwar lockert die Brutzeit dieses Verhältnis mehr oder weniger oder hebt es, wie bei der Bekassine (*Capella gallinago*), ganz auf, doch stellt diese schon den Ausnahmefall dar. Bei den übrigen nisten zwar die Paare ebenfalls einzeln in unter sich begrenzt gehaltenen Bezirken, die gegebenenfalls gegen Artgenossen verteidigt werden. Doch grenzen

solche Einzelbezirke auf ausgedehnten Mooren, Stümpfen, Strandwiesen u. dergl. oft viele aneinander, und die Paare nehmen mindestens an den Besorgnisregungen ihrer Nachbarn Anteil, werden aufmerksam, flüchten, ja die größeren Arten wie Wasserläufer, Brachvögel, Kiebitze usw. behelligen etwaige Feinde durch gemeinsames Lärmen, und bei manchen mischen sich die Paare zu Schwärmen, aus denen besonders angriffslustige Tiere auch mal nach dem Störenfried stofsen können. Es besteht also trotz der Auflösung in Einzelpaare noch immer eine stimmliche Fühlung, durch die die Achtsamkeit gefördert wird und die infolgedessen dem ganzen Gebietsbestand von Nutzen ist.

Stärker jedoch drückt sich die Geselligkeit in der Zugzeit aus; dann rottet sich auch die bisher einzelgängerisch lebende *Capella gallinago* zusammen und bildet lose Gesellschaften, die vermutlich im nächtlichen Ueberlandflug zusammenhalten. Brachvögel, Wasserläufer, Strandläufer und Regenpfeifer erscheinen in der Regel in Trupps, die sich dort, wo reiche Nahrungsquellen die Ernährung sichern, zu Flügen von Riesenausmafs zusammenballen können, z. B. an den Meeresküsten. Wie schon STRESEMANN betonte (l. c. S. 127), ist der Ursprung dieser Gesellschaften im Familienverband zu suchen. Diese Wandergesellschaften sind nun gegenüber andersartigen Zugvögeln in der Regel so duldsam, dafs sie ohne weiteres deren Anschluss gestatten. Von der Neigung, sich mit anderen Arten zu vergesellschaften, erhalte ich nach meinen Notizen das folgende Bild. Es läfst sich grob eine Scheidung durchführen in Arten, die den Anschluss suchen (aktive Mischgeselligkeit), und in Arten, die ihn dulden, ohne erkennbar von der Anwesenheit der „Hospitanten“ Notiz zu nehmen (passive Mischgeselligkeit). Bezeichnend ist nun, dafs die größeren Arten, wie Brachvögel, Limosen, Kiebitze, Kiebitzregenpfeifer usw. der letzteren Gruppe zuzustellen sind. Von den Wasserläufern, die auch hinsichtlich ihrer Körpergröfse eine Mittelstellung einnehmen, habe ich wiederholt Beispiele erlebt, in denen die „Grofsen“ den „Kleinen“ folgten, während im allgemeinen der Anschluss an andere Wasserläufer und gröfsere Arten vorgezogen wird. Selten beobachtet man Vermischung, an der der Flußuferläufer beteiligt ist. Diese ist dann regelmäfsig nur flüchtig und wird bei der ersten Belastungsprobe, bei Platzwechsel u. dergl., unterbrochen. Zum Teil mag das an der Vorliebe der Art für Steinufer liegen, das den anderen nicht zusagt, zum Teil aber auch an der geringen Geselligkeit, die *hypoleucos* auch zu seinesgleichen an den Tag legt. Dennoch ist kaum daran zu zweifeln, dafs gesellschaftlicher Zug unter ihnen stattfindet; zuweilen begegnet man ja auch geschlossen zusammenhaltenden Schwärmen von mehr als Familienstärke. In meinem engeren Teichbeobachtungsgebiet Grofschartmannsdorf bei Freiberg nimmt

in dieser Frage auch der Waldwasserläufer eine Sonderstellung ein. Vergesellschaftung mit anderen kommt bei ihm hier deswegen weniger vor, weil er bei niedrigem Wasserstand fast nur in den Ausstichlachen des Moorlagers am Grofsteich, bis 2 m tiefen Torfkolken mit fast senkrechten Uferwänden, zu finden ist, in die ihm die anderen Arten so gut wie nicht nachfolgen. Andernorts fand ich ihn weniger isoliert. *Tringa nebularia*, *erythropus*, *Philomachus pugnax*, etwas weniger *Tringa totanus* und *glareola* schliefsen sich dagegen gern einander und auch anderen (Kiebitzen, Kiebitzregenpfeifern, Limosen) an und fliegen mit ihnen in einem Schwarm. Besonders enge Gesellschaft halten endlich die verschiedenen Strandläufer mit dem Sandregenpfeifer. Ihre Mischschwärme stellen gewissermaßen die potenzierte Form dieses Zusammenhaltens dar. Der starenartig enggeschlossene Flug, der beiden Familien eigen ist, mag das Zusammenhalten besonders begünstigen; jedenfalls hat selbst das bewaffnete Auge manchmal Mühe, den Anteil einer jeden Art innerhalb des Schwarmes zu ermitteln. Die zwei Regenpfeifer *Charadrius hiaticula* und *dubius* halten untereinander nicht entfernt so fest zusammen als der erstere von ihnen mit den Strandläufern. Wenn diese eintreffen, ist *dubius* meist schon abgezogen; es ist fast stets *hiaticula*, der uns immer wieder in engem Verband mit *Calidris alpina* und der an sich selteneren *minuta* entgegentritt, sodafs ich den Sandregenpfeifer fast garnicht anders beobachtete als in deren Gesellschaft. Auch MAYHOFF hatte unter seinen 4 Beobachtungen von *hiaticula* 3 Fälle gleichzeitiger Vermischung mit *alpina* und *minuta* (4, S. 72). *Calidris ferruginea* ist auch manchmal beteiligt, läfst sich aber durch Annäherung viel leichter aus der Gesellschaft abspalten als die beiden vorher genannten. Dafs die Vermischung unter Umständen recht beständig und dauernd sein kann, dafür glaube ich gute Beispiele in den folgenden Beobachtungen zu haben. Am 21. September 1927 fand ich am Hüttenteich bei Berthelsdorf 22 *Charadrius hiaticula*, 10 *Calidris alpina* und 2 *Calidris minuta* in einem eng zusammenhaltenden Schwarm. Er war am 28. September in derselben Zusammensetzung an der nämlichen Stelle noch vorhanden. Am Grofsteich von Grofshartmannsdorf standen am 21. September ebenfalls 25 *hiaticula* und 10 *alpina*, die ich am 28. gleichfalls wieder vorfand. In beiden Fällen ist neben einer Rastdauer von 8 Tagen, die bei Limicolen durchaus nichts aufsergewöhnliches bedeutet, auch das Zusammenhalten der beteiligten Arten für diese Zeit belegt. Am Oberen Teich bei Grofshartmannsdorf sah ich am 11. September 1913 2 *hiaticula* und 3 *alpina* beieinander. Ein gleicher Flug war hier auch am 30. September zu finden. Es war wahrscheinlich derselbe; seine Vermischung dürfte demnach mindestens 20 Tage Bestand gehabt haben. Reichere derartige Ergebnisse wird natürlich ein Beobachter erzielen können, der

täglich oder mit wenigstägigen Unterbrechungen sein Gebiet zu kontrollieren vermag; mir war das leider nicht möglich.

Bei derartig zeitbeständiger Vergesellschaftung ist gewiss die Frage berechtigt, ob die Mischgesellschaft nicht auch auf den nächtlichen Fernflügen, dem eigentlichen Zug, beibehalten wird. Den Beweis hierfür vermag ich nicht zu erbringen. Es ist aber anzunehmen, daß das der Fall ist, soweit es nicht von vornherein durch äußere Umstände (verschiedene Fluggeschwindigkeit)¹⁾ vereitelt wird. Zumindestens jene Trupps, in denen beide resp. alle Bestandteile aktiv mischgesellig sind, werden sich nicht nur bei der Rast immer wieder neu vermischen, sondern auch gemeinsam wandern, etwa wie die gesellig gemischten Wanderflüge von Buch- und Bergfinken, Saatkrähen und Dohlen usw.

In seinem großen Werke macht NAUMANN hier und da die Bemerkung, daß die Jungen wenigstens innerhalb ihrer Art geselliger seien als die Alten. Das wird im allgemeinen richtig sein. NAUMANN war in der glücklichen Lage, seine Beobachtungen durch Erlegung und Sektion nachprüfen zu können, und seine Angaben über die hier besprochenen Verhältnisse finde ich an meinen Beobachtungen im wesentlichen bestätigt. Da es bei den meisten Arten an Altersmerkmalen, die auf größere Entfernung hin zuverlässig sind, mangelt, habe ich der Frage, ob etwa die Jungen stärker zur Vermischung neigen, als Alte, nur sehr unzureichend nachgehen können. Der Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*), bei dem die Unterscheidung von Altersstadien durch das teilweise bis in den Oktober hinein — wenn auch dann nur noch in Resten — sichtbare schwarze Bauchschild der Alten gut möglich ist, ergab keine Bestätigung dafür, daß sich die Jungen leichter vermischen. Es verdient hier noch ein Umstand im Familienleben der Limicolen herangezogen zu werden, dessen Gültigkeit aber noch bestritten ist. Nach Ansicht skandinavischer Vogelkundiger gilt für viele Schnepfenartige die Regel, daß die Aufzucht der Jungen dem ♂ obliegt, während die ♀, zu Schwärmen zusammengetan, viel früher abziehen als diese, sodafs also zuerst nur alte ♀, später die alten ♂ mit den Jungen wandern. Es ist das die von WEIGOLD nach ihrem ersten Verfechter KOLTHOFF benannte Regel. Für die Erkundung der Mischgeselligkeit scheint aber diese KOLTHOFFSche Regel, ihre Gültigkeit angenommen, ohne Belang zu sein.

Stellen wir, nachdem so die äußere Erscheinung ausführliche Schilderung gefunden hat, noch einmal kurz die verschiedenen Geselligkeitszustände zusammen, so erkennen wir sowohl Mannig-

1) Tatsächlich verhindert unzureichende Geschwindigkeit zuweilen den Anschluß. So suchte 1 *Tringa totanus* vergebens 1 *Limosa limosa*, die am 5. April 1917 über dem See bei Amel (Woëvre-Ebene bei Verdun) kreuzte, einzuholen. Ein Trupp Alpenstrandläufer mußte am 23. Oktober 1921 den an 6 Goldregenpfeifern gewonnenen Anschluß aufgeben, nachdem die Entfernung zwischen beiden mehr und mehr zunahm.

faltigkeit als auch Wechsel ihrer Ausprägung. Der allen mitteleuropäischen Strandvögeln innewohnende Trieb zur Geselligkeit wird in der Zeit der Paarung und Fortpflanzung erheblich eingeschränkt oder völlig unterdrückt. Sobald aber die Jungen flugbar geworden sind, tritt die Geselligkeit wieder in ihre Rechte. Zwar stellt schon vorher die Familie einen Verband engster Struktur (und dazu den primären überhaupt) dar, doch wird die eine Komponente, die Jungen, wohl mindestens durch das Unvermögen zu gröfserer Ortsveränderung ebensowohl zusammengehalten als aus innerem Geselligkeitsbedürfnis. Ein solches wird erst deutlich sichtbar, wenn die Jungen selbständig geworden sind und mit oder ohne die Alten umher zu schweifen oder zu ziehen beginnen. Anfänglich stellen solche kleine Trupps wohl ausschliesslich Familien oder Kinder solcher dar, bald erfolgen aber Ab- und Zugänge, oder es schlagen sich mehrere Familientrupps zu einem Fluge zusammen. Da das Vorkommen von Einzelstücken im Jugendkleid aber garnichts Seltenes ist, so erscheint es zweifelhaft, ob der Zusammenhalt in diesen Flügen streng gewahrt wird. Die laute Stimme, mit der die meisten der hier in Frage kommenden Arten begabt sind, ermöglicht ja leicht ein Auffinden anderer Flüge. Im Geselligkeitsverhältnis ist also gegenüber der Familie eine Lockerung eingetreten; aus dem „geschlossenen Verband“, den die Familie darstellte, ist ein „offener Verband“ im Sinne ALVERDES (1) geworden, vorläufig auf der Grundlage der Artgleichheit.

In dem Mafse, in welchem die Arten nun zu artgleicher Geselligkeit neigen, mischen sich unter ihre Trupps auch andersartige Tiere. Arten mit geringen sozialen Bedürfnissen wie Bekassine und Flusssuferläufer gehen am seltensten Vermischungen mit anderen Arten ein, und umgekehrt finden geselligkeitliebende den Anschluss am leichtesten da, wo das gleiche Bedürfnis besteht (aktive Mischgeselligkeit). So ganz wahllos vollzieht sich indessen auch hier die Vergesellschaftung nicht; man erhält oft von ganz gesellig lebenden Arten den Eindruck, dass körperlich kleinere „Gäste“ nicht weiter beachtet und allenfalls geduldet, auf jeden Fall aber nicht „für voll angesehen“, gleichgrosse oder gröfsere Arten hingegen von ihnen mit dem Anschlussverlangen bedacht werden. Das Anschlussbedürfnis besteht im ersteren Falle dann nur auf einer Seite; der Gegenseite kommt passive Mischgeselligkeit zu. Ganz richtig haben daher die Beobachter, der große NAUMANN an der Spitze, schon seit langem erkannt, dass die sogenannte Führung gemischter Strandvogelschwärme nur darin besteht, dass deren Gros, aus kleinen, meist weniger scheuen Arten bestehend, sich das von den wachsameren (meist gröfseren) geübte Verhalten (Warnungsrufe, Flucht) zu eigen macht. Die „Warnung“ seitens des (oft passiv mischgeselligen) „Führers“ erfolgt eben nicht in der Absicht, die

Tiere seiner Umgebung aufmerksam zu machen und zur Flucht zu veranlassen, denn er ruft auch, wenn er als Einzelner da ist und zur Flucht schreitet. Rein triebmäÙig und zwar auch auf Grundlage der passiven Mischgeselligkeit wird hier derselbe „Zweck“ erreicht wie bei bewußter Handlung.

Diese Mischflüge sind soziologisch eigenartig gelagert. Teilweise (bei beiderseits aktiver Mischgeselligkeit) genügen sie restlos der ALVERDESSCHEN Definition einer echten Sozietät (1, S. 3, 9 usw.): der Zusammenschluß der Tiere erfolgt nicht unter der Einwirkung eines äußeren Faktors, sondern auf Grund eines dem Tier innewohnenden „sozialen Instinkts“, eines triebmäÙigen Verlangens nach Gesellschaft. Teilweise wird dieses Verlangen nur von einer Seite aufgebracht und damit ein Grenzbezirk von echter Vergesellschaftung (Sozietät) zu zufälliger Ansammlung (Assoziation) berührt. Demzufolge erachtete ich „Geselligkeit“ (und zwar sowohl artgleiche wie artgemischte) immer dort als gegeben, wo die Tiere beim Platzwechsel zusammenhielten. Das Zusammenfliegen war mir immer die Gewähr dafür, daß sich triebmäÙig soziale Regungen äußerten. Wielange diese Geselligkeit dann anhielt, spielt zunächst eine untergeordnete Rolle. Daß bei solcher Gelegenheit oft sehr lose und flüchtige Zusammenschlüsse erfolgen, steht fest; andererseits kommt es aber auch zu recht haltbaren (artgleiche, ferner Sandregenpfeifer und Strandläufer). Hier spielen die verschiedensten Umstände, die soziale Wertigkeit der Arten, ja selbst das Verhalten des Individuums eine äußerst wechselnde Rolle und bewirken eine weitgehende Parallele zu dem von HILDEBRANDT (3) geschilderten Gefüge der Meisenflüge. Mischschwärme sind in der Regel noch weniger haltbar als reinartige, unterliegen aber nicht minder den verschiedensten Abwandlungen ihrer Struktur. Die einfachsten sind soziologisch nicht weit entfernt von den assoziativen „Tischgenossenschaften“, wie sie VON VIETINGHOFF (6) hier schilderte; die besten aber steigern sich zu einem engen Zusammenhalten der Beteiligten während des über weite Strecken führenden nächtlichen Wanderfluges.

Wir wissen, daß mit beginnender Zugzeit oder besser nach Ablauf der Fortpflanzungsperiode in allen sozial veranlagten Vögeln der Trieb zur Gesellschaftsbildung einsetzt oder sich steigert. Der Ablauf der Zugzeit bringt aber den hier behandelten Arten keine Einschränkung jenes Bedürfnisses; die Geselligkeit hält vielmehr in den Winterquartieren an und schwindet erst, wenn der Fortpflanzungstrieb von den Organismen Besitz ergreift. Die Vergesellschaftung erfolgt also nicht lediglich zum Zwecke gemeinsamer Wanderung; sie beherrscht vielmehr den größten Teil des gesamten Lebensablaufs. Das gilt insbesondere auch von der Mischgeselligkeit. Man darf sonach auf gleichartige auslösende Ursachen bei beiden Gesellschaftsformen schließen.

In einer grossen soziologischen Arbeit (2) faßt DEEGENER die Vermischung unter die Begriffe Heterosymporium (Wandergesellschaft) und Confoederatium (Gesellschaften, die durch gegenseitige Neigung ihrer Mitglieder zueinander zustande kommen). Wie ich bereits betonte, ist das Bestehen von gemischten Wandergesellschaften unter den Limicolen zwar anzunehmen, aber nicht zu beweisen. Denn was wir sehen, sind Vergesellschaftungen rastender Tiere, auf die der Begriff „Sympathiegesellschaft“ mit mehr Sicherheit anzuwenden ist. DEEGENER kommt in dem Bestreben, in seiner soziologischen Terminologie jeder Gesellschaftsform stets das Attribut des sozialen Vorteils, ihres Zweckes als Stempel aufzudrücken, zu dem Ergebnis, daß der Zusammenschluß nur dem Verlangen nach Gesellschaft entspringt. Er nähert sich damit dem STRESEMANN'S (5) und HILDEBRANDT'S (3), die beide „die faszinierende Wirkung der Masse“ als Reiz zum artgemischten Zusammenschluß erkennen. Die Limicolen bieten aber auch Beispiele dafür, daß dieser Reiz von einem oder wenigen Einzeltieren ausgehen kann. Alles in deren Kollektivpsyche ist freilich damit nicht geklärt: die Tatsache, daß sich morphologisch so nahestehende Arten wie Sand- und Flufsregenpfeifer oder Gold- und Kiebitzregenpfeifer nahezu oder völlig unbeachtet lassen, hört nicht auf, ein psychologisches Problem zu bleiben.

Das angezogene Schrifttum

1. ALVERDES, FRIDRICH, Tiersoziologie. Leipzig 1925.
2. DEEGENER, P., Die Formen der Vergesellschaftung im Tierreiche. Leipzig 1918.
3. HILDEBRANDT, HUGO, Von gemischten Vogelgesellschaften. Mitt. Ver. sächs. Orn. II (1928) S. 125—132.
4. MAYHOFF, HUGO, Verh. Orn. Ges. Bayern XIV, Sonderheft (1920) S. 72, 74.
5. STRESEMANN, ERWIN, Ueber gemischte Vogelschwärme. Ebenda XIII (1917) S. 127—151.
6. VIETINGHOFF-RIESCH, A. FRHR. VON, Ernährungsbiologie und soziale Struktur. Mitt. Ver. sächs. Orn. II (1928) S. 81—93, 133—148.

Das Vorkommen

**der Wasseramsel, *Cinclus c. aquaticus* (Bechst.),
als Brutvogel an der Roten und Wilden Weißeritz**

Von H. Prinz, Dresden

Mit 1 Verbreitungskarte im Text

Ein bekannter Ornithologe sagte einst zu mir: „Wenn Sie das Glück haben, an unseren Gebirgsbächen ein Wasseramselpaar zu beobachten, dann können sie sich freuen, und wenn Sie gar sein Nest auffinden, so haben Sie eine große Seltenheit entdeckt“. Er hat damit recht. Gar mancher Naturfreund und Vogelkundige hat auf seinen Gängen in der Natur vergebens nach Wasseramseln

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Heyder Richard

Artikel/Article: [Ueber die Geselligkeit wandernder Strandvögel 187-194](#)